

Karl Vötterle

„Muster humanisierter Technik...“

Die Schallplatte aus der Sicht des Musikverlegers

Rudolf Alexander Schröder hat den Verleger einen Zauberkünstler genannt, der Ungreifbares in klingende Münze verwandelt. Damit ist, poetisch verklärt, über diesen seltsamen Beruf etwas ausgesagt, was insbesondere den Musikverleger, aber auch den Schallplattenverleger, wie man heute die Gesamtheit der großen und kleinen Schallplattenproduzenten nennen darf, treffend charakterisiert. Beide fixieren Musik. Beide halten tönenden Geist in Materie fest, der eine in papiernen Zeichen, der andere in aufgespeichertem Klang. Beide vervielfältigen ihre Produkte, Musiknoten und Musikplatten, und schaffen ihnen weltweite Verbreitung, indem sie sie in den Handel bringen. Beide ermöglichen damit dem Komponisten die wirtschaftliche Verwertung seines Schaffens, wie sie die Gesetzgebung nahezu aller Kulturstaaten dem Urheber zuspricht.

Von den beiden technisch-kaufmännischen Handlangern der Frau Musica hat der Musikverleger insofern eine Schlüsselstellung inne, als er das Werk in seiner erstfixierten Gestalt verbreitet, ohne die eine Schallplattenaufnahme gar nicht zustandekommen könnte. Diese Festlegung in Notenschiffen hat den Vorzug, das Werk „an sich“ wiederzugeben — freilich sozusagen nur als Skelett, als Formelsystem, das der Umkleidung mit Fleisch, der klingenden Verlebendigung bedarf, um sich sinngemäß zu erfüllen. Solche Verlebendigung im Klang bringt die Schallplatte. Aber damit deutet sie das Werk schon aus, sie hält zusammen mit ihm eine fremde Interpretation fest und gerät da-

durch in eine weitaus engere Bindung zu bestimmten Interpreten, als es beim Musikverleger der Fall ist, der wiederum dem Autor näher verbunden ist. Daraus ergibt sich schon vom Urheberrecht her eine jeweils verschiedene Position der beiden Verlagstypen; vor allem sind aber ihre Abnehmerkreise verschieden. Der Musikverleger wendet sich mit seinen Erzeugnissen an die begrenzte Schicht derer, die musizierend seine Noten in Klang umsetzen können, mögen sie es aus Liebhaberei oder aus Profession tun. Der Schallplattenwirtschaft steht als Markt der ungleich größere Kreis all jener offen, die Musik nur hörend genießen.

Als die Schallplatte sich nach unzulänglichen Anfängen auszubreiten begann, mußte der Musikverleger mit einiger Bitterkeit feststellen, daß in fast meißbarer Relation dazu sein Notenabsatz zurückging, weil frühere Selbstmusizierer — etwa jene, die früher Beethoven-Sinfonien aus vierhändigen Klavierauszügen gespielt hatten — immer stärker dem weniger mühevollen Hörgeuß des vollen Klangbildes zuneigten. Wer dennoch am eigenen Musizieren festhielt, geriet fast zwangsläufig in eine Abwehrstellung gegen die „Musikkonserven“ hinein. Erst mit der fortschreitenden Vervollkommen der Tonaufzeichnung und -wiedergabe begann sich herauszuschälen, daß die Zwischenschaltung der Technik keineswegs eine Sterilisierung des Musikerlebens bewirken muß. Vielmehr tat sich gerade in der Wiederholbarkeit des Hörerlebnisses ein neuer Weg des Musikverständnisses auf,

und man kann heute feststellen, daß weder das Laienmusizieren noch das Musikverlagswesen in ihrer anfänglichen Feindseligkeit gegenüber der Schallplatte erstarrt sind. Es ist eine alte Erkenntnis, daß die Menschheitskultur jeden Gewinn auf der einen mit einem Verlust auf der anderen Seite bezahlen muß, und es kann nicht länger übersehen werden, daß sich jetzt auch im Sektor der Musik ein Wandel vollzieht, wie er auf allen übrigen Gebieten seit der Ablösung individueller Handwerkerkunst durch industrielle Serienproduktion schon lange stattgefunden hat. So lange die lebendige Kommunikation zwischen Reproduzierenden und Aufnehmenden im Konzert- und Musiktheaterwesen bestehen bleibt, ist kein Grund zum Kulturpessimismus vorhanden, und die Erfahrung hat inzwischen gelehrt, daß die technischen Medien — Rundfunk, Schallplatte, Fernsehen — Schaffende und Aufnehmende durchaus bereichern können, wenn nur eine genügend breite Basis von vermittelnden Interpreten im weitesten Sinne vorhanden bleibt.

Insbesondere seit die Produktion von sogenannter „ernster“ oder „klassischer“ Musik einen ungeahnten Aufschwung genommen hat, ist die Schallplatte ein Kulturfaktor ersten Ranges geworden: gleichwertig dem Buch oder Notenwerk, ein Musterbeispiel humanisierter Technik, vom Wirtschaftsprodukt zum Träger geistiger Werte aufgestiegen. Seitdem haben sich auch — auf dem genannten Teilssektor der Musikproduktion, für den allein ich sprechen kann — Musikverlage und Schallplattenfirmen einander genähert. Nicht allein in dem Ziel, den Werken der Komponisten eine möglichst große Breitenwirkung zu verschaffen, sondern auch hinsichtlich der Zusammenarbeit, die in Zukunft wohl noch enger werden wird. Bestimmend wird dabei der Gesichtspunkt der Qualität sein. Gemeint ist nicht nur der „Wert“ der Kompositionen, den gerade die Schallplatte mit Wiederentdeckungen bedeutender Werke versunkener Epochen neu zu prüfen beginnt, sondern auch ihre klangliche Realisation in einer sinngemäßen, das heißt, sowohl dem Original wie unserer Zeit entsprechenden Interpretation. Auch hier hat die Schallplatte Bedeutendes geleistet und das Dogma einer allzu historistischen Wiedergabe früher Musikwerke zugunsten einer differenzierteren Ausdeutung durchbrochen. Das war möglich, weil sich die Schallplatte nicht ausschließlich auf „Stars“ unter den Interpreten gestützt, sondern weit-



Karl Vötterle ist der Gründer und Leiter des Kasseler Bärenreiter-Verlags, der sich in den 44 Jahren seines Bestehens zu einem der bedeutendsten europäischen Musikverlage mit Zweighäusern in Basel, London, Paris und New York entwickelt hat. Im Vordergrund der Verlagsarbeit stehen die neuen Gesamtausgaben von Bach, Schütz, Telemann, Gluck, Mozart und neuerdings von Franz Berwald, Schubert und Berlioz. Vötterle, 1903 in Augsburg geboren, ist auch Initiator der Musikenzyklopädie „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“. 1953 verliehen die Universitäten Kiel und Leipzig dem Verleger, der in vielen musikalischen und kulturellen Organisationen tätig ist, die Ehrendoktorwürde. Bärenreiter hat 1959 als erster der großen Musikverlage die Schallplatte in seine Arbeit einbezogen.

gehend spezialisierte und kundige Ensembles mit besonderen Kenntnissen der verschiedenen Musikepochen herangezogen hat. Eine gewisse Zwangsläufigkeit ist hier nicht zu verkennen. Mit ihrem reichen Angebot hat ja die Produktion auch ein weit kritischeres Hörerpublikum erzogen, dessen Kennerschaft sich künftig immer mehr über die bloße Solistenbeurteilung hinaus auf den Rang der Interpretation in stilistischer Hinsicht erstrecken wird. Der Wettbewerb unter vielen großen und kleinen Firmen besorgt das Weitere, und es wird nicht ausbleiben, daß der Schallplattenproduzent sich vor ebenso neue Aufgaben gestellt sehen wird wie seinerseits der Musikverlag: Die heutige Situation zwingt ihn, dafür zu sorgen, daß sein aus jahrhundertalter Tradition erwachsenes Bemühen um gewissenhafte Musikeditionen auf neuen Wegen — auch über die Schallplatte — an die Ohren weitester Hörerkreise dringt, und die von

der Industrie herkommende Schallplattenbranche wird mit steigendem Kulturbewußtsein um die jeweils würdigste Interpretation wertvoller Werke besorgt sein müssen. Beide Arten, Musik zu „verlegen“, sind aufeinander angewiesen, auch wenn Fälle, daß Musikverlage selber Schallplatten verlegen oder Plattenfirmen sich Musikverlagen angliedern, Ausnahmen bleiben mögen, und sie sollten sich unterstützen. Ebenso wie Musikverlage auf ihren Noten schon vermerken, welche Schallplattenproduktionen des Werkes vorliegen, müßte auch — ein bisher unerfüllter Wunsch — der Plattenproduzent angeben, welche Verlagsedition seiner Aufnahme zugrunde liegt und dergleichen mehr. Schöpferische und nachschöpferische Musiker, deren Arbeit die zwei Verlegertypen ihr Dasein verdanken, sind auf beider Zusammenwirken angewiesen, denn beide „konservieren“ in einem sehr positiven Sinn musikalisches Gestalten und Nachgestalten.

EuropaKonzert
Jeden Monat eine 30 cm-Schallplatte aus der Produktion VOX für
DM 9.80
TROMPETENKONZERTE DES DEUTSCHEN BAROCK
von Hertel, Fasch, Stölzel, Biber
Heinz Zickler, Trompete;
Mainzer Kammerorchester, G. Kehr
Württ. Kammerorchester, J. Faerber
STV 34090 Stereo (auch Mono)
Sonderpreis DM 9,80 (begrenzte Auflage)
FONO Schallplattengesellschaft mbH.
44 Münster



NEU IM FRÜHJAHR 1967

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Serenade opus 25 für Flöte, Violine und Viola

Nikolaus Delius, Flöte · Wolfgang Marschner, Violine
Ulrich Koch, Viola

Trio G-Dur für Flöte, Fagott und Klavier WoO 37

Nikolaus Delius, Flöte · Jürgen Klodt, Klavier · Johannes Zuther, Fagott

SCGLP 75911, 30 cm, 33 UpM, 25,- DM



LUIGI BOCCHERINI

Quartett F-Dur opus 64 Nr. 1

GIOVANNI GIUSEPPE CAMBINI

Quartett D-Dur Livre 20 Nr. 5

LUIGI BOCCHERINI

Quartett D-Dur opus 58 Nr. 5

Quartett Carmirelli, Rom

SCGLP 75908, 30 cm, 33 UpM, 25,- DM

Produktion Critère



Europäische Musik für zwei Orgeln

Giacomo Filippo Biumi, Canzona (XII) in g für 2 Orgeln
Thomas Crecquillon, Canzion „Bellesanspaire“ · Thomas Thomkins, A Fancy for two to play · Francesco Rovigo, Canzona in C für 2 Orgeln · Ruggiero Trofeo, Canzona in g für 2 Orgeln · José Blanco, Concierto para dos organos G-Dur · Carl Philipp Emanuel Bach, 4 Duetti für 2 Orgeln · Daniel Steibelt, Sonate G-Dur für 2 Orgeln · Franz Danzi, Sonate D-Dur für 2 Orgeln
Walter Opp und Wilhelm Krumbach an den historischen Chororgeln der ehemaligen Abteikirche Ebrach/Unterfranken

SCGLP 75901, 30 cm, 33 UpM, 25,- DM



ANTONIO VIVALDI

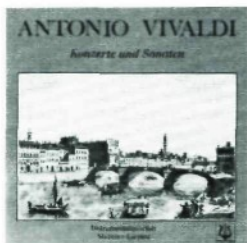
Konzerte und Suiten

Concerto à 4 F-Dur P. 322 · Sonate g-moll opus 5 Nr. 6 für Flöte, Oboe und Continuo · Sonate e-moll für Violoncello und Cembalo · Sonate c-moll für Oboe und Cembalo · Sonate B-Dur opus 5 Nr. 5 für Flöte, Oboe und Continuo · Concerto à 4 g-moll P. 404

Instrumentalquartett Maxence Larrieu

SCGLP 75907, 30 cm, 33 UpM, 25,- DM

Produktion Critère



CHRISTOPHORUS-VERLAG FREIBURG